

Antifa-Print #5

Juni 2010



Infoblatt der Antifaschistischen Linken Münster

muenster.antifa.net/al



Liebe Leute,

nach einem Jahr Pause erscheint nun endlich wieder unser Antifa-Print. In dieser kleinen Publikation wollen wir unsere Arbeit vorstellen sowie über Themen informieren, die für linke und antifaschistische Politik in Münster relevant sind. Wir hoffen, in nächster Zeit wieder zur alten Regelmäßigkeit zurück zu finden, so dass ihr das Antifa-Print alle drei bis vier Monate lesen könnt.

Thematisch geht es in dieser Ausgabe u.a. um den allgegenwärtigen Event Fußball-WM der Männer in Südafrika. Damit keine Missverständnisse entstehen: Ob ihr einem bestimmten Team die Daumen drückt, einfach nur gute Fußballspiele sehen wollt oder hofft, dass der ganze Rummel möglichst fix an euch vorbei zieht, ist uns egal. Was uns annervt, ist der weit verbreitete Nationalismus. Uns ist es unverständlich, dass sich so viele mit schwarz-rot-goldenen Fanartikeln verschlaandeln und ihren „Stolz“ auf „ihre“ Nation in die Welt hinausposaunen. Warum wir Nationalismus – auch zu WM-Zeiten – nicht trendy oder harmlos, sondern höchst bedenklich finden, könnt ihr im Print nachlesen.

Kommt gut durch den Sommer!

Eure Antifaschistische Linke Münster

Kein Bock auf euer Wir!

Nein, wir sind nicht der Papst. Und auch nicht Lena. Und wir werden auch kein Weltmeister. Immer dann, wenn die Deutschen sich selber feiern, wird es eine ziemlich miese Party; eine Veranstaltung, auf die wir einfach keinen Bock haben.

Spätestens dann, wenn sich zur Fussball-WM vom nervenden Chef über den stres-

senden Nachbarn, Onkel, Tante, Schwester und Arbeitskollegin bis zum Zahnarzt nahezu 80 Millionen Deutsche unter ihrer geliebten Fahne zusammen finden und „Steh auf, wenn du ein Deutscher bist“ grölen, bleiben wir lieber sitzen oder suchen das Weite.

Wir haben keine Lust auf diese Party, unser Spaß sieht anders aus.

Deutschland ganz relaxed...

Dementsprechend bleibt uns nicht viel mehr, als sehnsüchtig auf den Moment zu warten, in dem der Referee endlich das Spiel abpfeift, in dem das deutsche Team aus dem Spektakel ausscheidet, die nationalen Gemüter langsam wieder etwas runterkochen und die unzähligen schwarz-rot-gelben Lappen von den Autodächern verschwinden.

(weiter auf Seite 2)

Nein, wir lieben dieses Land nicht. Warum auch?

Wir hören die Deutschland-Begeisterten jetzt schon aufstöhnen: „Boah, seid ihr verkrampft. Das ist hier doch nur eine große Party...“ Eine Party für wen? Wer darf dazu gehören und wer wird ausgegrenzt? Das ist eine entscheidende Frage. Nach der WM 2006, dem angeblichen „Sommermärchen“, wurde viel über „Partyotismus“ geredet, über die neue „Gelöstheit“ der Deutschen und ihren „selbstverständlichen“ Umgang mit den nationalen Symboliken.

Auch wenn rassistisch motivierte Angriffe in Zeiten des nationalen Fußballwahns die Ausnahme darstellen, heißt das nicht, dass Nationalismus hier keine Rolle spielt. Ganz im Gegenteil. Rassistische Beleidigungen gegen Spieler der anderen Teams sind bei den Public-Viewings keine Seltenheit, auf das vielerorts skandierte „Sieg!“-Gerufe folgt nicht selten ein „Heil!“, das Absingen aller Strophen der Nationalhymne wird als Tabubruch von den Massen oft amüsiert zur Kenntnis genommen, aber bestimmt nicht unterbunden. Wer als vermeintlich „Deutscher“ nicht mitmacht, wird

schnell als „Verräterin“ und „Miesmacher“ angemacht. Wer es wagt, mit einem „fremden“ Trikot manch einer Fanfeier zu nahe zu kommen, riskiert dumme Anmachungen und manchmal sogar Schläge. Im Anschluss an das verlorene WM-Spiel gegen Italien wurden mancherorts sogar italienische Restaurants angegriffen.

Ein aktuelles Beispiel dafür, wie schnell sich die „Partygesellschaft Deutschland“ in eine Wehrgemeinschaft mit Bunkermentalität verwandeln kann, ist die Diskussion um das Foul von Kevin-Prince Boateng an Michael Ballack im englischen Pokalfinale. Aus einem Gelbfoul wurde eine „Körperverletzung“ (so Ballacks Manager) und im Internet rottete sich ein Mob in Facebook-Gruppen wie „82 Millionen gegen Boateng“ zur verbalen Hetzjagd zusammen: Boateng wird als Affe dargestellt, als „dreckiger Neger“ beschimpft und gefordert, der gebürtige Berliner solle seine deutsche Staatsbürgerschaft abgeben. Wer „unseren“ Michael foult und dazu noch Schwarz ist, darf kein Deutscher sein, so die verbreitete Meinung.

Am Schlaaande des Wahnsinns

Doch auch fernab dieser rassistischen Entgleisungen ist der positive Bezug auf die Nation höchst problematisch und steht niemals für eine gesellschaftlich fortschrittliche Position. Die Nation als eine „fiktive Gemeinschaft“ kann sich selbst nur in Abgrenzung zu „Anderen“ definieren. Was deutsch sein soll, was einen „Deutschen“ ausmacht, kann nicht aus sich heraus erklärt werden. Es braucht ein Gegenbild; erst im Vergleich zu den „Anderen“ kann das „Eigene“ konstruiert werden. Im gleichen Moment, indem festgelegt wird, wer z.B. „Deutscher“ oder „Türkin“ sein soll, wird bestimmt, wer nicht dazugehört, wem kein Platz eingeräumt und wer ausgeschlossen wird. Sind die Grenzen erst einmal gezogen und die „Nationen“ und „Völker“ konstruiert, dann ist es nicht mehr weit, bis den Menschen bestimmte nationale, quasi-natürliche Charaktereigenschaften zugesprochen werden: „Die sind eben so...“

Lange Zeit wurde dazu auf eine rassistische Definition zurückgegriffen, die mittels

Kategorien wie „Blut und Boden“ oder „Hautfarbe“ argumentierte. Selbst wenn mittlerweile im deutschen WM-Team zig Spieler sind, deren Eltern eine Migrationsgeschichte haben, ist dieser Rassismus nicht Vergangenheit. Nicht nur die NPD forderte 2006, „Weiß – mehr als eine Trikotfarbe. Für eine echte Nationalmannschaft“. Auch „normale“ Fans ereifern sich schnell, es gebe kaum noch „richtige“ Deutsche in der Mannschaft. Auch unter denjenigen, die so „tolerant“ sind, Miroslav Klose oder Mesut Özil als Teil des Teams zu akzeptieren, nimmt diese Toleranz ab, wenn die sportlichen Leistungen ausbleiben. Dann wird eine Leistungsideologie offensichtlich, die auch im Alltag gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund wirksam ist: Akzeptiert werden nur diejenigen, die eine „Leistung“ erbringen. Alle anderen sind höchstens geduldet.

Wenn also „ganz Deutschland“ feiert, sind einige Menschen maximal geduldet oder von vorne herein ausgegrenzt. Ganz unten in der gesellschaftlichen Hierarchie stehen Flüchtlinge und Menschen ohne gesicherten Aufenthaltstatus. Während die Nationalmannschaft um den Pokal kickt, planen die Ausländerbehörden die Abschiebung von 14.000 ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlingen und ihrer Familien in das Kosovo. Von den Abschiebungen sind vor allem Roma betroffen, denen im Kosovo nicht nur jede Lebensperspektive fehlt, sondern die dort auch von rassistischer Gewalt bedroht sind. Viele Betroffene leben seit über 15 Jahren in Deutschland, viele Kinder sind hier geboren und aufgewachsen. Dazugehören und hier bleiben dürfen sie aber trotzdem nicht, stattdessen sollen sie mit Gewalt außer Landes gebracht werden. So sieht das „weltoffene“, „gelöste“ und „selbstbewusste“ Deutschland aus.

Doch warum reihen sich Millionen Menschen freiwillig in das Heer der Nation ein, ordnen sich unter und gehen in der Masse auf? Der Nationalismus erfüllt seit jeher eine politische Funktion: auch denjenigen, die in der gesellschaftlichen Hierarchie unten stehen, die mit miesen Jobs, existenziellen Ängsten und anderen Sorgen zu



kämpfen haben, das Gefühl zu vermitteln, dazu zu gehören; Teil von etwas Größerem zu sein, durch das vorgestellte Kollektiv der Nation Anerkennung und Sicherheit zu bekommen. In Zeiten der wirtschaftlichen Krise, in denen Verteilungskämpfe um den gesellschaftlichen Wohlstand zunehmen, ist die Fiktion der nationalen Gemeinschaft eine bequeme Sache, die die Leute davon abhält, für ihre wirklichen Interessen zu kämpfen; Interessen, die eben keine nationalen sind. Es ist kein Zufall, dass die Bundesregierung gerade während der WM über massive Sparmaßnahmen und Kürzungen diskutiert, um den durch die Weltwirtschaftskrise überschuldeten Staatshaushalt zu sanieren. Von diesen Kürzungen sind aber nicht alle gleich betroffen, wie es die Propaganda von der nationalen Gemeinschaft vermittelt, sondern in erster Linie die Erwerbslosen, denen die ohnehin kargen Leistungen und Rentenansprüche zusammengestrichen werden.

Mehr als mit dem unterm Strich sehr autoritätshörigem deutschen Völkchen, das scheinbar keine Gelegenheit auslässt, um nach noch mehr Arbeit zu schreien und noch härtere Sanktionen für sogenannte Sozialschmarotzer zu fordern, verbindet uns mit den Menschen, die hier, im Iran, Griechenland und anderswo gegen die alltäglichen Zumutungen kapitalistischer Ausbeutung, gegen Krieg, Rassismus, Umweltzerstörung – kurz für eine bessere Welt – kämpfen.

Der Kampf für diese Welt kennt keinen Pass, keine nationale Identität, kein nationales Wir.

Es bleibt dabei: Wir lieben weder dieses Land noch seine Leute. Und dies am wenigsten, wenn diese Leute ihr liebes Land feiern.

Über unseren Aufkleber

Unser Aufkleber lehnt sich an ein berühmtes Plakat der 68er-Bewegung an. Der „Sozialistische Deutsche Studentenbund“ (SDS) plakatierte damals „Alle reden vom Wetter. Wir nicht.“ mit den Köpfen von Marx, Engels und Lenin. Auch dieses Plakat war schon ein Rip-off: Als Vorlage diente eine Werbung der Deutschen Bahn. Wir haben die Portraits von drei antifaschistisch handelnden KünstlerInnen und Intellektuellen abgebildet.



Marlene Dietrich



war Schauspielerin und Sängerin. Geboren 1901 bei Berlin, drehte sie seit Ende der 1920er Jahre Filme in Hollywood. Ein Angebot von Goebbels, Filme für die

Nazis zu drehen, lehnte sie ab. Stattdessen unterstützte sie von Paris und den USA aus EmigrantInnen, die aus Deutschland flohen. Im Krieg trat sie als Sängerin vor US-amerikanischen GI's auf. Die Parole „Nie wieder Deutschland“ lehnt sich an eine Interview-Aussage Dietrichs an: „Deutschland? Nie wieder!“

Charlie Chaplin



war einer der einflussreichsten Komiker des 20. Jahrhunderts und eine Ikone des frühen Films. Sein Stummfilm „Moderne Zeiten“, der sich kritisch mit den Arbeitsbedingungen in der Industrie beschäftigte, wurde von rechten Kräften in den USA als „kommunistisch“ gebrandmarkt. 1940 veröffentlichte Chaplin mit „Der große Diktator“ seinen ersten Tonfilm – ein Parodie auf den deutschen wie italienischen Faschismus. Der Film endet mit einer flammenden Rede für die Gleichheit der Menschen, Antifaschismus und gegen Unterdrückung.

1940 veröffentlichte Chaplin mit „Der große Diktator“ seinen ersten Tonfilm – ein Parodie auf den deutschen wie italienischen Faschismus. Der Film endet mit einer flammenden Rede für die Gleichheit der Menschen, Antifaschismus und gegen Unterdrückung.

Albert Einstein



war ein einflussreicher Physiker und gilt heute als Inbegriff des „wissenschaftlichen Genies“. Er wurde 1879 in Ulm geboren und forschte viele Jahre in Deutschland.

Nach der Machtübertragung an die Nazis kehrt Einstein, der sich zu der Zeit auf einer Forschungsreise in den USA befand, nicht mehr nach Deutschland zurück. Bei den Bücherverbrennungen warfen die Nazis auch seine Schriften ins Feuer. Nach dem Krieg engagierte sich Einstein, der sich selbst als Sozialist verstand, für die weltweite Abrüstung.

Repression gegen Linke:

Nach dem 1000 Kreuze Marsch



Im Herbst letzten Jahres erhielten ca. 110 Personen Post von der Staatsanwaltschaft Münster, die ihnen mitteilte, dass gegen sie ein Verfahren wegen „Versammlungssprengung“ eingeleitet wurde. Damit kriminalisierten Polizei und Staatsanwaltschaft die Proteste von Feminist_innen und Antifaschist_innen gegen den Aufmarsch christlich-fundamentalistischer Abtreibungsgegner_innen, die am 14. März 2009 mit einem „Gebetszug“ durch Münster gezogen waren.

Stand der Prozesse

Seit Beginn dieses Jahres sind bereits über 40 Gerichtsverhandlungen geführt worden. Dabei wurden mehr als die Hälfte der Verhandlungen vertagt, da es die

Staatsanwaltschaft seit Monaten nicht hinkommt, Zeug_innen zu laden oder Beweismaterial, welches sie vor Gericht nutzen möchten, zu den Akten zu geben. Insgesamt erwiesen sich die Prozesse als Farce. In den ersten Prozessen im Erwachsenenstrafrecht sagten die beiden als Zeugen geladenen Polizisten aus, dass der Protest der Feminist_innen und Antifaschist_innen friedlich gewesen sei. Da der Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, Straftaten begangen zu haben, wurde sie freigesprochen. Daraufhin zog die Staatsanwaltschaft die Notbremse und lies alle weiteren Prozesse verta-

gen. Anders sah es bei dem Verhandlungen im Jugendstrafrecht aus. Dort wurden alle Verfahren eingestellt, teils mit, teils ohne Auflagen.

Politische Folgen

Dass überhaupt wegen des Straftatbestands „Versammlungssprengung“ Gerichtsprozesse geführt werden, ist eine Besonderheit. Normalerweise wird dieser Straftatbestand nicht genutzt. Die Staatsanwaltschaft Münster kriminalisiert so den Protest gegenüber menschenverachtenden Ideologie auf der Straße, in dem schon das Rufen von Parolen oder das Tragen von Transparenten zur möglichen Straftat erklärt wird. Sollte sich die Staatsanwaltschaft mit ihrer Interpretation von „Versammlungssprengung“ gerichtlich durchsetzen, könnte dies auch Auswirkungen auf andere Proteste haben, beispielsweise auf Sitzblockaden gegen Naziaufmärsche. Es droht eine weitere Aushöhlung des Versammlungsrechts.

Spenden

Gegen die Kriminalisierung von feministischer und antifaschistischer Politik müssen wir uns wehren – auch vor Gericht. Die Antirepressionsarbeit kostet viel Geld, aufgrund der vielen Fällen erreichen selbst die Anwaltskosten riesige Summen. Spendet deshalb – auch kleine Beträge helfen.

Im März 2009 fanden in Münster (Westf.) Proteste von mehreren hundert Personen gegen den 1000 Kreuze-Marsch fundamentalistischer Christen statt. Derzeit laufen gegen etwa hundert Kritiker_innen Gerichtsverhandlungen mit dem Vorwurf der Versammlungssprengung 1521 des Versammlungsgesetzes. Diese Prozesse werden allein in der ersten Instanz insgesamt ca. 60.000 Euro kosten, die wir alleine nicht aufbringen können.

Wir bitten euch um eure Hilfe:

Schwarz-Rote-Hilfe Münster
Stichwort: 14. März
Konto-Nr.: 282052468
BLZ: 440 100 46
Postbank Dortmund

<http://gegen1000kreuze.blogspot.de>

A cartoon drawing of a person with a large head and small body, holding a sign that says 'KEIN GOTT KEIN STAAT KEIN PATRIARCHAT'. The person is standing on a small base. The sign is rectangular and has the text written in capital letters.

Nazi-Szene:

Neue Neonazi-Gruppen in Münster



JN Münster beim 1000 Kreuze Marsch. Mitte: Marcel Huesmann

Lange Jahre gab es in Münster kaum organisierte Neonazi-Strukturen. Zwar existierte ein Kreisverband der NPD, öffentlich wahrnehmbare Aktivitäten gingen von diesem aber nicht aus und auch das NPD-Führungspersonal wohnte im Kreis Steinfurt. Seit einigen Monaten treten gleich zwei Neonazi-Gruppen an die Öffentlichkeit: Die *Nationalen Sozialisten Münster* und die NPD-Jugendorganisation *Junge Nationaldemokraten (JN)*.

Autonome NationalistInnen

Bereits im November 2009 tauchten erste Aufkleber der *Nationalen Sozialisten Münster* auf, im Comicstil gehalten erinnerten sie an den Style der „Autonomen NationalistInnen“, einer Weiterentwicklung der „Freien Kameradschaften“, die von einem militanten Habitus sowie Entwendungen von popkulturellen Symboliken und Styles des politischen Gegners geprägt ist. Im Internet wurde unter dem Titel „Eine schlafende Stadt erwacht“ ein Gründungspapier veröffentlicht, in dem es hieß: „In Münster und dem Umland wurden aus allen nationalen Gruppen und Freundeskreisen nur die besten Leute angesprochen und angeworben, um von vorne herein stark genug zu sein, dem Druck des Systems auch nach den ersten Repressionen noch stand

halten zu können und sich endgültig zu etablieren.“ 10 Personen sollen an der Gründungsveranstaltung teilgenommen haben, in deren Anschluss mit der Verklebung der Aufkleber begonnen wurde. „Wir können also mit Stolz von uns behaupten das wir innerhalb dieser Woche JEDEN der 2500 eigenen Aufkleber los geworden sind“, tönnten die Neonazis im Internet. Dass von den 2500 Exemplaren die übergroße Mehrzahl innerhalb kürzester Zeit abgerissen wurde, verschweigen sie. So dauerte es auch noch bis Mitte März bis die Gruppe eine eigene Internetseite online stellte. Es folgten einige Propagandaaktionen, vor allem in Vororten wie Hilstrup.

Die *Nationalen Sozialisten Münster* (nasoms), zu denen ungefähr 8 bis 10 Personen zu zählen sind, orientieren sich stark an den „älteren“ Neonazi-Gruppen in Ahlen, Hamm und Dortmund und sind in deren Vernetzungs- und Mobilisierungsstrukturen eingebunden. Sie besuchen Kundgebungen und Saalveranstaltungen in den Nachbarstädten; einige Münsteraner beteiligten sich auch an dem Überfall von über 35 Neonazis auf eine Antifa-Veranstaltung in Kamen, der von anwesenden AntifaschistInnen abgewehrt werden konnte. Obwohl sich nasoms als „Autonome Nationalisten“ verstehen, haben sie vor der

Landtagswahl aktive Wahlkampfhilfe für die NPD betrieben, von der sie zu berichten wissen: „Immerhin ist die NPD die letzte verbliebene parlamentarische Kraft die feststellt das Deutscher nur sein kann, wessen Eltern Deutsche waren!“

JN in Münster

Noch enger mit der NPD verbündelt ist eine circa fünfköpfige Gruppe um den „JN-Beauftragten für Westfalen“, Marcel Huesmann. Seit Anfang des Jahres ist die Reaktivierung der traditionell schwachen Strukturen der NPD-Jugendorganisation *Junge Nationaldemokraten* in NRW zu beobachten. Dabei kann die NPD in Münster auf die Clique um Huesmann zurückgreifen, die schon seit circa zwei Jahren auf NPD-Veranstaltungen und -Demonstrationen auftaucht. Äußerst stümperhaft versuchten sie beispielsweise im September 2008 ein von der Antifaschistischen Linken organisiertes Aktionstraining gegen den Pro-NRW-Kongress in Köln zu beobachten. Im März 2010 nahmen sie zudem an dem „1000 Kreuze-Marsch“ der selbsternannten „Lebensschützer“ von EuroProLife in Münster teil, ohne, dass sie vom Veranstalter des „Gebetzuges“ verwiesen worden sind. Ob es der NPD gelingt, tragfähige Strukturen in Münster aufzubauen, bleibt abzuwarten. Vor der Landtagswahl war die NPD kaum präsent, so dass sie in Münster ihr landesweit schlechtestes Ergebnis erzielte. Auch im benachbarten Kreis Steinfurt sah es nicht besser aus. Dort befindet sich auch der Lebensmittelpunkt der beiden NPD-Kreisverbandsvorsitzenden für Münster Dennis Dormuth und Matthias Pohl.

Fazit

Die neugegründeten Neonazi-Strukturen in Münster sind noch schwach. Ihnen gelingt es nicht, wahrnehmbar aufzutreten und die Stadt zu dominieren. Damit das so bleibt, ist aktiver Widerstand gegen die Aktivitäten der Nazis unumgänglich.

Rassismus

10.000 Roma droht die Abschiebung

10.000 Roma aus dem Kosovo droht die Abschiebung ins Elend - so wollen es die Innenminister. Roma sind in Deutschland seit jeher mit anti-ziganistischen Ressentiments konfrontiert.

Eine typisch deutsche Spezialität, der Umgang mit „Zigeunern“, darum darf das feurige Schnitzel auch auf keiner Speisekarte fehlen, wenn man deftige Hausmannskost anbieten möchte. Im deutschen Sprachraum hat sich „Zigeuner“ als Zuschreibung für Sinti und Roma durchgesetzt und auch die damit einhergehende rassistische Konnotation. Ob man blau-äugig und vornehmlich gut gemeint die Naturverbundenheit und den exotischen Tanz so schätzt oder ob man sich durchaus bewusst ist, was sich hinter dem Wort „Zigeuner“ verbirgt und somit seine Ressentiments offen ausdrückt: „Zigeuner“ ist als eine Wortverschmelzung entstanden und meint „ziehende Gauner“. Damit ist das kollektive Bild von Roma und Sinti in der Mehrheitsgesellschaft bereits gut umschrieben.

Dass man sich dieser rassistischen Ressentiments bis heute nicht schämen braucht, trotz des „Porrajmos“ („das Verschlungene“), dem Massenmord an Sinti und Roma während des NS-Regimes, bestätigte selbst der Bundesgerichtshof. Der Antrag auf „Wiedergutmachung“ von überlebenden Roma wurde mit der Begründung abgelehnt, „Zigeuner“ wären nicht wie Jüdinnen und Juden rassistisch motiviert verfolgt worden, sondern aufgrund „ihrer asozialen Eigenschaften [...] die auch schon früher Anlass gegeben hatten, die Angehörigen dieses Volkes besonderen Be-

schränkungen zu unterwerfen“. Dieses Urteil wurde wohlwissend ausgesprochen, dass Roma und Sinti den Jüdinnen und Juden im NS rechtlich gleichgestellt waren und es spätestens 1938 zu ihrer Verschleppung kam und 500.000 Roma und Sinti nachweislich dem deutschen Rassenwahn zum Opfer gefallen sind. Das Urteil stammt aus dem Jahr 1956 und auch wenn es heute keinen eliminatorischen Antiziganismus mehr geben mag, müssen Sinti und Roma unter besonderen gesellschaftlichen Ressentiments leiden. Eine Umfrage von 1994 brachte zu Tage, dass 64% der deutschen Staatsbürger_innen (also fast zwei Drittel) nicht neben Sinti und Roma wohnen möchten. 2009 wurden sie zum medialen Spielball der Behörden in Berlin, als sie mit allen gängigen Klischees, zum Beispiel das des „umherziehenden Vagabunden“ und des „diebischen Kriminellen“, aus dem Görlitzer Park in Berlin vertrieben wurden. Eine Befragung des „Zentralrats Deutscher Sinti und Roma“ unter Roma- und Sintifamilien konnte dieses Bild auch bestätigen. 76% der Befragten gaben an, regelmäßig Diskriminierungen (auf der Arbeit, in der Gaststätte, etc.) ausgesetzt zu sein.

Heute sind ungefähr 10.000 Roma von der Abschiebung in das Kosovo bedroht. Im Juli 2009 haben Deutschland und das Kosovo ein Rückübernahmeabkommen geschlossen, auf dessen Grundlage jährlich 2.500 Abschiebungen stattfinden sollen. Deutschland schiebt Roma ab in dem Wissen, dass deren Situation im Kosovo katastrophal ist. Volker Maria Hügel (Rechtsreferent der GGUA) beschrieb ihre Lage in einem Interview in der LOTTA: „Sie leben quasi auf den Müllkippen, haben kei-

nerlei Lebensperspektive, keinen Zugang zu medizinischer und psychologischer Versorgung, auch nicht zum Arbeitsmarkt oder gar zu Sozialleistungen“. Man kann also durchaus behaupten, dass nur ungenügende Lehren aus dem Nationalsozialismus gezogen worden sind und eine historische Verantwortung nicht übernommen wird.

Auch in Münster findet diese rassistische Ausgrenzung und Sonderbehandlung statt. Neben der gängigen Politik der „vorläufigen Aussetzung der Abschiebung“, auch „Duldung“ genannt und stets nur für 3 Monate gewährt, müssen viele Roma in prekären Wohn- und Lebenssituation an den Grenzen der Stadt und der Gesellschaft leben. Nun droht 260 münsteraner Roma (ursprünglich 302) die Abschiebung in das Kosovo. Unter ihnen sind 150 Kinder und Jugendliche, die in Münster geboren und aufgewachsen sind, und die das Kosovo nur aus den Nachrichten und aus Erzählungen kennen. Neben der unterstützenswerten Forderung, dass jede_r dort leben kann, wo er/sie möchte und der Verbundenheit der Roma mit Münster, muss noch erwähnt werden, dass kein_e Roma freiwillig ausreist, weil das Leben im Kosovo für sie mit der Angst vor Diskriminierung und einem Leben unter dem Existenzminimum verbunden ist. Die staatliche Praxis kann nur als rassistisch bezeichnet werden und ihr gilt es gesellschaftlichen Widerstand entgegenzusetzen. Bewegungsfreiheit ist das Recht eines jeden Menschen, genauso wie gesellschaftliche Teilhabe und ein Bleiberecht.





Kranzniederlegung am Zwinger, 8. Mai 2010

Lokales aus Münster

Aktionstag am 8. Mai

Die *Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes/Bund der AntifaschistInnen* (VVN/BdA) und die *Antifaschistische Linke Münster* luden am 8. Mai zur jährlichen Gedenkkundgebung an die Promenade. Vor dem Zwinger, dem ehemaligen Folterort der Gestapo, wurden Redebeiträge und ein kurzer literarischer Text verlesen. 100 AntifaschistInnen nahmen an der Veranstaltung teil, die mit dem gemeinsamen Singen des „Moorsoldatenliedes“ endete. Im Anschluss erzählte die Zeitzeugin Wal-friede Drewes von ihren Erfahrungen. Wer wollte, konnte den Tag noch mit einer Gala-Feier im Club Courage ausklingen lassen. Die Redebeiträge findet ihr online unter: muenster.org/vvn-bda

Krach bei den Burschis

In der *Deutschen Burschenschaft* (DB) wird sich gezankt. Grund ist die zukünftige politische Ausrichtung des Dachverbandes. Der dominierende extrem rechte Flügel will die DB weiter nach rechts verschieben und dafür unter anderem den „volkstumsbezo-genen Vaterlandsbegriff“ als Alleinstel-lungsmerkmal stärken. Zudem werden die Fühler verstärkt in Richtung NPD ausge-streckt. Ende letzten Jahres durfte sich

Arne Schimmer – NPD-MdL in Sachsen und Mitglied der *Burschenschaft Dresden-sia-Rugia Gießen* – in einem Interview in der Verbandszeitung vorstellen. Dass sich die DB so offen zu ihren NPD-Mitgliedern bekennt, ist neu. Einige Burschenschaften ging das dann doch zu weit und sie haben die DB in Richtung der konservativen „Neuen Deutschen Burschenschaft“ ver-lassen. Die *Burschenschaft Franconia Münster* ist weiterhin in der DB organisiert. Sie gehört verbandsintern zum extrem rechten Flügel der *Burschenschaftlichen Gemeinschaft*.

1000 Kreuze Marsch 2010

Im Vergleich zum Vorjahr nahmen deutlich weniger christliche FundamentalistInnen am so genannten 1000 Kreuze Marsch teil, der von der Gruppe *EuroProLife* in Zusam-menarbeit mit lokalen „Lebensschützern“ organisiert wurde. Der Zug wurde von 200 GegendemonstrantInnen lautstark beglei-tet, die ihren Forderungen nach einem Selbstbestimmungsrecht der Frau, für Ho-mosexualität und die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen lautstark auf die Straße brachten. Unter den Abtrei-bungsgegnerInnen befanden sich auch vier Neonazis. Die Polizei hielt sich in diesem

Jahr zurück, so dass es zu keinen Mas-senfestnahmen kam.

Searchlight geht weiter

Nach der Sommerpause im August setzen wir unsere monatliche Veranstaltungsreihe „Searchlight“ ab September fort. In Pla-nung sind noch vier Veranstaltungen in 2010. Wer Themenvorschläge und Ideen hat, kann sich gerne bei uns melden.

Landtagswahl-Ergebnisse

Für extrem rechte Parteien gab es bei der Landtagswahl in Münster nichts zu holen: Die NPD kam in beiden Wahlkreisen auf lediglich 0,4 % und musste Verluste von 0,1 bzw. 0,2 % hinnehmen. Aus dem Rah-men fielen lediglich die Ergebnisse im Wahlbüro 154 Rektoratsweg (Kinderhaus), wo die NPD 6,89 % (33 Stimmen) erzielte und im Wahlbüro 311 Heekweg (Gieven-beck). Dort kam die NPD sogar auf 9,02 % (22 Stimmen).

Der rechten Konkurrenz erging`s nicht bes-ser: Die selbsternannte *Bürgerbewegung Pro NRW* kam auf 0,4 und 0,3 % . Noch weiter abgeschlagen waren die REPs – sie vereinten nur 0,1 % (minus 0,1) der Stimmen auf sich. Keine der Parteien hatte DirektkandidatInnen aufgestellt.

Interview

Was macht die JAM denn so?



Wer oder was ist die JAM?

JAM: Die JAM ist die Jugendantifa Münster, eine recht neue Gruppe aus jungen Menschen aus Münster und dem Münsterland. Es gab in den letzten Jahren bereits mehrere antifaschistische Jugendgruppen in Münster. Seit irgendwann 2009 gab es hier dann aber keine aktive antifaschistische Jugendgruppe mehr. Deshalb haben wir vor wenigen Monaten die JAM neugegründet.

Was war denn die Intention, die JAM gerade jetzt neuzugründen?

JAM: Da gibt es zwei hauptsächliche Punkte. Es gab sowieso Interesse von verschiedenen jüngeren Leuten, sich antifaschistisch zu organisieren. Außerdem fanden wir, das es gerade jetzt auch eine Notwendigkeit breiter antifaschistischer Or-

ganisation in Münster gibt, da sich hier momentan ja leider auch die Nazis (öffentlich) zu organisieren begonnen haben. Da wollen wir natürlich mit entgegenwirken und auch jungen Menschen die Möglichkeit geben sich zu organisieren und gemeinsam aktiv zu werden.

Beschränkt ihr euch nur auf das Agieren gegen Nazis, oder wollt ihr euch auch darüber hinaus betätigen?

JAM: Klassische Anti-Nazi-Arbeit ist uns als Gruppe natürlich am wichtigsten. Aber wir denken alle, das Faschismus und besonders Nationalsozialismus zwar die größte Bedrohung von Freiheit und Emanzipation sind, aber nicht die Einzige. Wir positionieren uns auch ganz klar gegen Sexismus, bürgerlichen Rassismus, Nationalismus und die Unterdrückung und Ausbeutung im Kapitalismus. Und was leider

auch in Münster gesagt werden muss: Antisemitismus gibt es nicht nur von rechts. Wir haben keinen Bock auf "linken" Antisemitismus und sehen diesen auch als eine Sache an, gegen die wir uns ganz klar positionieren.

Gibt es einen besonderen Schwerpunkt, den ihr behandeln wollt?

JAM: Als besonderen Schwerpunkt wollen wir Sachen machen, die Jugendliche ansprechen und sie dazu bringen, sich mit antifaschistischen und gesellschaftskritischen Themen auseinanderzusetzen. Dazu wollen wir zum Beispiel Vorträge, aber auch Konzerte oder Partys organisieren. Wir finden es auch wichtig, gerade Jugendlichen zu zeigen, dass Antifaschismus mehr bedeutet, als Nazis zu blockieren und Steine zu schmeißen.

jugendantifams.blogspot.de



Impressum+ Kontakt

Antifaschistische Linke Münster
c/o DonQuijote
Scharnhorstraße 57
48151 Münster

[antifa-linke-muenster\[at\]riseup.net](mailto:antifa-linke-muenster[at]riseup.net)
muenster.antifa.net/
antifalinkemuenster.blogspot.de
twitter.com/antifalinkems

V.i.S.d.P.: A. Meier, Adresse wie oben

